



Gottesdienst
zum Mitnehmen

Karfreitag
2. April 2021

Es ist vollbracht!

Wir zünden eine Kerze an

Es ist Karfreitag. Wir sind zusammen vor Gott, getrennt und doch verbunden.

Wir werden still

Wir lesen aus Jesaja, 53, 1-6

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Führwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartet wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Wir werden still

Wir lesen die Erklärung zum 2. Artikel des Glaubensbekenntnisses von Martin Luther

Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe

und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regiert in Ewigkeit. Das ist gewisslich war.

Wir beten gemeinsam

Gott, war ich es, der dich verraten hat, aus Habgier und Berechnung.

Gott, war ich es, der dir die Dornenkrone gab, der dich verließ und mit den anderen davonlief?

Gott, war ich es, der half, die Nägel einzuschlagen, der den Weg nicht mitging hinauf nach Golgatha.

Gott, war ich es, der rief „Kreuzige ihn“ und der dir keine Chance gab.

Herr, erbarme dich meiner!

Wir lesen aus Johannes 19,16-30

Da übergab Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde und sie übernahmen ihn. Und Jesus trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; darauf stand geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Diese Aufschrift lasen viele Menschen, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigte wurde, war nahe bei der Stadt. Und sie war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was sich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für

jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das aber war ungenäht, von oben an in einem Stück gewebt. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: "Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen." Das taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Kophas und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich durstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf einen Stock und hielten es ihm an den Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Wir löschen die Kerze aus und werden still

Wir singen oder lesen das Lied EG 85, 1-3 „O Haupt voll Blut und Wunden“

Predigt - Pfarrerin Ingrid Tschank

Liebe Gemeinde!

Ein Mensch verstummt. Er ist zu keiner Reaktion mehr fähig. Geschlagen, geplagt, verwundet – an Leib und an Seele.

Ein Mensch verstummt. Selbst wenn er wollte: Über seine Lippen kommt kein Ton mehr. Es ist als wäre da kein eigener

Wille mehr, auch keine Wut, kein Zorn, keine Verzweiflung. Wo ein Mensch stumm wird, da entflieht er all dem, was ihm zugemutet und aufgebürdet wird. Stumm zu werden und gefühllos, das heißt: sich tot zu stellen. Und irgendwie, so scheint es, ist alles besser als weiter zu leiden – und wenn es der Tod wäre.

Karfreitag - der dunkelste Tag im Kirchenjahr. Er ruft in uns wach, was Menschen zu allen Zeiten in ihrem Leben erlitten haben und auch heute erleiden, was auch uns quält und schmerzt. Karfreitag erinnert uns daran, dass es kein menschliches Leben ohne Erfahrungen von Leid und Schmerz gibt. Dieser Tag macht uns aber auch bewusst, dass Menschen von Menschen getötet werden – körperlich und seelisch. Und wie viele Menschen können sich gar nicht zur Wehr setzen: Kinder, Frauen, Gefangene, Unbewaffnete, Menschen, die in Unruhen und Kriege hineingezogen werden.

Wie kann das sein? So viele Gequälte auf der einen Seite, so viel Gewaltausübung auf der anderen Seite. Verlassen wir mehr und mehr den Boden der Menschlichkeit. Haben wir nicht gelernt, dass der, der am Boden liegt, nicht auch noch zerschlagen werden darf? Dass denen, die schutzlos sind, geholfen werden soll? Wo ist das Mitgefühl? Wo ist das Eintreten für diejenigen, die sich nicht selbst helfen können? Wo ist der Einsatz gegen Gewalt und Zerstörung? Wenn wir auf diese Fragen keine Antwort mehr finden, dann wird das angegriffen, was den Kern des Menschlichen ausmacht.

Aber, liebe Gemeinde, es gibt noch eine andere Erfahrung mit dem Leid. Das Leid der anderen bedrängt mich, es rückt mir auf den Leib und ich erinnere mich an leidvolle Momente, die ich selbst durchlitten habe. Wer krank ist, erinnert mich

daran, wie verwundbar auch mein Körper ist. Wer verlassen wird, rührt auch an meinen Ängsten, allein gelassen zu werden. Leiden konfrontiert mich mit der dunklen Seite auch meines eigenen Lebens. Und deshalb spüre ich auch das Bedürfnis, wegzuschauen und mich fern zu halten – als wäre Leid ansteckend, als würde es abfärben. Leid ruft widersprüchliche Gefühle in mir hervor: Mitleid und Ablehnung. Ich spüre in mir Mitleid und den Wunsch, für den anderen da zu sein und gleichzeitig das Bedürfnis davon zu laufen. Liebe Gemeinde, Leid ruft Schuldgefühle in uns hervor und nicht selten lässt uns das Leid der anderen auch schuldig werden. Denn fremdes Leid bedroht mich, vor allem, wenn es grundlos und ungerecht erscheint. Deshalb möchten wir wissen, wer oder was Schuld ist. Weil wir mit all unseren Kräften das Leid der anderen nicht zu überwinden vermögen und ihm manchmal nicht einmal standhalten können, deshalb erzeugt es Schuldgefühle. Ich hätte doch ..., ich müsste doch ..., warum habe ich nicht ...?

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu konnten es nicht mehr ertragen, und sie konnten ihn nicht mehr ertragen: geschunden, gefoltert, blutig am ganzen Körper und am Kreuz hängend – ein Leidender, ein Sterbender. Sie haben ihn in dieser Situation verlassen. Sie haben im Mitleid nicht durchgehalten. Das Leiden des einen schafft die Untreue des anderen. Die Freundinnen und Freunde Jesu sind am Leid gescheitert, zumindest bis auf wenige. Aber vielleicht war es der Zwiespalt der Gefühle, der sie weggetrieben hat: das Gefühl von Ohnmacht und Verzweiflung. Vielleicht haben sie gespürt, dass sie selbst in diesem Leiden versinken, wenn sie unter dem Kreuz ausharren? Vielleicht haben sie auch gespürt, dass

sie nur dann ihrem Freund nahe bleiben können, wenn sie weit weg gehen? Es gibt Situationen im Leben, in denen man nur bleiben kann, wenn man sich innerlich ganz und gar verschließt.

Karfreitag - der dunkelste Tag im Kirchenjahr. Er erinnert uns in besonderer Weise daran, dass das Leid zu uns Menschen dazu gehört. Aber auch, dass wir es manches Mal nicht ertragen können und dass wir nicht immer das Vermögen, was wir gerne möchten: im Leiden mit dem anderen zu verharren und auszuhalten ohne selbst im Leid unter zu gehen.

Die Botschaft des Karfreitags, die Gott durch seinen Sohn Jesus Christus ins Herz legt, heißt: Ich habe Leid selbst erlebt und bin allen Menschen nahe, die es erleben. Ich lasse dich nicht untergehen. Du musst nicht verzweifeln. Ich bin bei dir. Wo Menschen an diese Nähe glauben und sie spüren, wird wahr, was Jesus in der Bergpredigt sagt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Wie gut, dass Gottes Herz weiter ist als das unsere. Amen.

Wir singen oder lesen das Lied EG 85, 4-5 „O Haupt voll Blut und Wunden“

Wir beten miteinander und füreinander

Gott, mit den Menschen dieser Erde, mit den Leidenden und Stummen kommen wir zu dir mit unseren Fragen und Bitten:

Ist es nicht genug mit dem Kreuz in der Welt? Ist es nicht genug mit dem einsamen Tod von so vielen Menschen, auch auf den Coronastationen in den Spitälern?

Gott, wir bringen dir alle Erkrankten, Ängstlichen und Trauernenden und bitten um Heilung.

Gott, wir bringen dir die Ärzte und Forscherinnen, schenke ihnen Weisheit und Energie.

Gott, wir bringen dir alle Krankenschwestern und Pflégern, alle Männer und Frauen in politischen Funktionen und im Gesundheitsbereich. Gib ihnen Kraft in dieser extremen Belastung.

Guter Gott, wir bringen Dir alle, die in Quarantäne sein müssen, sich einsam fühlen, niemanden umarmen können. Berühre Du Herzen mit Deiner Sanftheit.

Gott, wir beten innigst, dass diese Epidemie abschwilt, dass Normalität wieder einkehren kann und wir neue Wege für unser Miteinander finden.

Gott, wenn du das Kreuz nicht aus unserem Leben nimmst, dann hilf uns zu tragen, was uns auferlegt wird. Mache uns stark zu glauben an Jesus, den Bruder, denn wir haben es nötig, jetzt und hier, mit unserer Hoffnung, mit unseren Zweifeln, mit unserer verborgenen Schuld, mit unserem Tod, der über uns kommt zu deiner Zeit.

Wir beten Vater unser im Himmel...

Geht gesegnet und behütet

Das Herz Gottes und des Gekreuzigten Sohnes öffne sich für uns und alle Welt. Das Licht durchdringe die Nacht des Todes und der Geist gehe ein in alle Gräber und in alle Toten.

Der Tag der Auferstehung leuchte uns am Horizont.

Es segne uns der gnädige und barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Wir singen oder lesen das Lied EG 93, 1-3 „Nun gehören unsere Herzen ganz dem Mann von Golgatha“

